



MICHAEL SOBCZAK

Uniwersytet Jagielloński, Kraków, Wydział Filologiczny

## PAULA VON PRERADOVIĆ' PROSA VOR DEM HINTERGRUND DER POLEMIK UM DIE ‚CHRISTLICHE LITERATUR‘

### Abstrakt

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Prosa der österreichischen Schriftstellerin Paula von Preradović (1887–1951) im Kontext der ‚christlichen Literatur‘, einer Kategorie, die sehr unterschiedlich definiert wird und deshalb als umstritten gilt. Preradović schrieb hauptsächlich Lyrik, doch sie verfasste auch einen Roman, Novellen sowie autobiographische und journalistische Texte. Sie ist vor allem als Autorin der österreichischen Bundeshymne bekannt (*Land der Berge, Land am Strome*, 1947).

### Schlüsselwörter

Paula von Preradović, christliche Literatur, deutschsprachige Literatur des 20. Jahrhunderts, österreichische Literatur

## PAULA VON PRERADOVIĆ'S PROSE AGAINST THE BACKGROUND OF THE POLEMICS ABOUT THE 'CHRISTIAN LITERATURE'

### Abstract

This article focusses on the prose of the Austrian writer Paula von Preradović (1887–1951) paying special attention to the placement of her works within the context of 'Christian literature', a category which is regarded as controversial. Preradović's literature consists mainly of numerous poems, but she also wrote a novel, short stories, autobiographical sketches, small scenic works and journalistic texts. The Austrian writer composed the lyrics for the national anthem of Austria – *Land der Berge, Land am Strome* [Land of the mountains, land on the river] (1947).

### Keywords

Paula von Preradović, Christian literature, German-speaking literature in the 20<sup>th</sup> century, Austrian literature

## PROZA PAULI VON PRERADOVIĆ NA TLE SPORU O „LITERATURĘ CHRZEŚCIJAŃSKĄ“

### Abstrakt

Niniejszy artykuł poświęcony jest prozie pisarki austriackiej Pauli von Preradović (1887–1951), której twórczość została omówiona w kontekście polemiki o ‘literaturę chrześcijańską’ – kategorii definiowanej na bardzo różne sposoby. W XX wieku wokół niej rozgorzał wśród literaturoznawców spór. Preradović znana jest przede wszystkim jako autorka licznych wierszy. Napisała także powieść, kilka nowel oraz szereg tekstów autobiograficznych i publicystycznych. W 1947 roku jej wiersz pt. *Land der Berge, Land am Strome* [Kraju gór, kraju nad rzeką] został wybrany jako tekst nowego hymnu państwowego Austrii.

### Słowa kluczowe

Paula von Preradović, literatura chrześcijańska, literatura niemieckojęzyczna XX wieku, literatura austriacka

Die österreichische Autorin Paula von Preradović (1887–1951) wurde als Lyrikerin und Verfasserin der Bundeshymne der Republik Österreich (*Land der Berge, Land am Strome* (1947)) bekannt. Sie schuf auch eine inhaltlich und formal vielfältige Prosa, die heute jedoch nur noch selten gelesen wird. Die Enkelin des kroatischen Dichters und Anhängers der ‚Illyrischen Bewegung‘<sup>1</sup> Petar Preradović wuchs in der österreichisch-ungarischen Hafenstadt Pola (Pula) auf. Nach dem Ersten Weltkrieg ließ sie sich mit ihrem Ehemann, dem Historiker und Journalisten Ernst Molden, in Wien nieder. Schon in ihrer Jugend verfasste sie Gedichte und veröffentlichte ab den 1920er Jahren mehrere Lyrikbände, darunter *Südlicher Sommer* (1929), *Dalmatinische Sonette* (1933), *Lob Gottes im Gebirge* (1936) sowie *Ritter, Tod und Teufel* (1946). Ihre Prosa umfasst u. a. einen Roman (*Pave und Pero*, 1940), drei Novellen, Fragmente einer poetischen Autobiographie, ein Tagebuch und einige journalistische Texte.

<sup>1</sup> Die ‚Illyrische Bewegung‘ war eine Nationalbewegung, deren Ideologie als ‚Illyrismus‘ bezeichnet wurde. Sie propagierte die kulturelle und politische Einheit der Südslawen. Kroatische und serbische Intellektuelle machten auf Gemeinsamkeiten in Kunst und Kultur aufmerksam. Sie konzentrierten sich auf die Schaffung einer gemeinsamen Hochsprache – des Serbokroatischen. Zu den bedeutendsten Repräsentanten der ‚Illyrischen Bewegung‘ zählten die Dichter Ljudevit Gaj, Stanko Vraz, Ivan Mažuranić, Dimitrija Demeter und Petar Preradović. Vgl. ‚Illyrismus‘, in: *Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden* (Leipzig, Mannheim: F. A. Brockhaus 2006), 125.

Die durch den Personalismus<sup>2</sup> inspirierten epischen Texte der österreichischen Autorin sind von einem zusammenhängenden christlich-humanistischen Welt- und Menschenbild geprägt, dessen Elemente – einer religiösen Aussageabsicht folgend – in die Prosa integriert wurden. Das christliche Gedankengut spielt eine weitaus wichtigere Rolle, als die mediterranen Motive und die Sehnsucht nach dem Land der Jugend. In Preradović' epischen Werken findet man zahlreiche christliche Symbole, Motive, Metaphern sowie Bezüge auf Prätexte aus dem religiösen Bereich, so z. B. Anspielungen auf die *Bibel*, aber auch auf antike und mittelalterliche Texte christlicher Provenienz. Gleichwohl zu beachten ist die Tatsache, dass nicht nur stoffliche Anregungen, sondern auch tiefer verborgene sprachliche Erbspuren, die erst auf der stilistischen Ebene erkennbar werden, in Preradović' Prosa von Bedeutung sind.

Das Problem der göttlichen Naturordnung, das Wirken Gottes in der Welt, die Erkenntnis des ‚einheitlichen und organischen‘ Lebens, die göttlich inspirierte und gottbezogene Nächstenliebe, die Suche nach dem wahren Lebensweg, die Erfahrung der Gottesferne, die Bekehrung und Wiederentdeckung des Glaubens, die Läuterung durch Leid, das harmonische Menschsein sowie das Theodizeeproblem stellen wichtige thematische Schwerpunkte jener Texte dar. Beschreibungen menschlicher Grenzsituationen fungieren darin als ein Instrument der Evangeliumsverkündung, denn sie ermöglichen es, die transzendenten Glaubensinhalte und die christliche Heilsbotschaft überzeugend zu vermitteln.

Preradović' Prosa wurde von der philosophisch, sozialkritisch und literarisch orientierten katholischen Erneuerungsbewegung *Renouveau catholique*<sup>3</sup> inspiriert, doch sie besitzt einen originellen Charakter. Dieser verleiht ihr innerhalb der deutschsprachigen Literatur jener Zeit eine autonome Stellung. Sie weist auch eine gewisse Nähe zur Heimatkunst auf, die sich vor allem aus der Tendenz zur Idealisierung des Landlebens sowie aus einer gemä-

<sup>2</sup> Der Personalismus ist eine christlich-humanistische philosophische Denkrichtung, die sich insbesondere im 20. Jahrhundert entwickelte. Sein Fundament bildet u. a. die christliche Soziallehre. Der Personalismus betrachtet die Gemeinschaft als Entwicklungsgrundlage des Einzelnen und betont die geistige Dimension des menschlichen Lebens. Er tritt für wertorientiertes Handeln ein. Die Fähigkeit zu freier Entscheidung und Verantwortlichkeit sei ein Charakteristikum des Menschen. Dieser bestimmt sich selbst als Person, indem er von seiner Freiheit Gebrauch macht. Zu den wichtigsten Repräsentanten der personalistischen Bewegung im 20. Jahrhundert gehörten Emmanuel Mounier, Autor des *Personalistischen Manifests* (1936), sowie Gabriel Marcel und Jacques Maritain. Vgl. ‚Personalismus‘, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, hrsg. v. Hans Dieter Betz (Tübingen: Mohr Siebeck, 2003), Bd. 6, 1130–1133.

<sup>3</sup> Der ‚Renouveau catholique‘ (dt. katholische Erneuerung) war eine philosophische, sozialkritische und literarische konservative katholische Bewegung. Diese nahm ihren Anfang um 1900 in Frankreich und griff später auf andere europäische Länder über. Die Bewegung wandte sich gegen die Aufklärung, den Liberalismus, den positivistisch-deterministischen naturalistischen Zeitgeist, die laizistische republikanische Tradition sowie gegen einen starren kirchlichen Dogmatismus. Durch die Hinwendung zu katholischen Werten sollte eine Erneuerung der Gesellschaft erreicht werden. Vgl. ‚Renouveau catholique‘, in: Eva Beate Bode (Hg.), *Der Brockhaus Literatur. Schriftsteller, Werke, Epochen, Sachbegriffe* (Gütersloh, München: F. A. Brockhaus, 2010), 682.

ßigten Kritik an den vermeintlichen Missständen der Moderne ergibt<sup>4</sup>. Trotz verschiedener literarischer und nichtliterarischer Impulse, die in den Texten der österreichischen Autorin deutlich werden, schuf sie aus christlichen Stoffen und Motiven, aus Landschaftseindrücken und Kindheitserinnerungen ihre eigene fiktive Welt.

Die Religiosität der Schriftstellerin, die in ihrer Prosa zum Ausdruck kommt, ist einerseits in der katholischen Orthodoxie verankert, andererseits trägt sie aber auch durchaus moderne Züge. In ihrer Glaubensauffassung wird das Alte und Traditionelle nicht durch das Neue verdrängt, sondern vielmehr ergänzt und erweitert. Ein so verstandenes Christentum verschließt sich nicht gegenüber menschlichen Schwächen, deshalb wirken Preradović' literarische Gestalten sehr authentisch. Es sind schwankende und sündhafte Menschen, von denen jedoch die meisten eine zweite Chance erhalten und – mit nur wenigen Ausnahmen – Kraft im Glauben finden.

Im vorliegenden Beitrag soll der Versuch unternommen werden, eine Antwort auf die Frage zu finden, inwiefern die Prosa der österreichischen Autorin als ‚christliche Literatur‘ betrachtet werden kann. Was ist überhaupt unter dem Begriff ‚christliche Literatur‘ zu verstehen? Ist es möglich im Falle von Texten, die im 20. Jahrhundert verfasst wurden, eine Unterteilung in ‚christliche‘ und ‚nicht-christliche‘ vorzunehmen? Kann zwischen beiden Gruppen eine eindeutige Grenze gezogen werden? Wäre eine solche Einordnung aus literaturwissenschaftlicher Perspektive gesehen sinnvoll? Der vorliegende Beitrag soll einen kurzen Überblick über die Polemik um die ‚christliche Literatur‘ geben und Paula von Preradović' Prosa in den Kontext jener Diskussion setzen.

Der weltanschauliche Pluralismus der modernen Welt führte viele Literaturforscher, Literaturkritiker und andere Literaturinteressierte zu der Überzeugung, dass nicht der weltanschauliche Standpunkt, sondern die ästhetisch-künstlerischen Strukturen bei der Bewertung eines literarischen Werkes in den Vordergrund gerückt werden sollen. Als entscheidend habe die künstlerische Qualität zu gelten.<sup>5</sup> Frühere Versuche, Literatur nach ‚konfessioneller Zugehörigkeit‘ zu klassifizieren, scheinen deshalb ebenfalls an Aktualität verloren zu haben. Da heutzutage die Kategorie der ‚christlichen Literatur‘ als umstritten gilt, soll der Begriff nun präzisiert werden.

<sup>4</sup> Im Gegensatz zu manchen Anhängern der Heimatkunstabewegung lehnte Preradović die völkische Weltanschauung ab. In der Zeit nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das Dritte Reich war sie eine nicht-NS-konforme Autorin und eine ‚Innere Emigrantin‘ christlicher Prägung. Ihre Texte klagen zwar das Regime nicht an, sie propagieren aber konsequent christliche Werte und Verhaltensmuster, was als literarische Reaktion auf das Zeitgeschehen gedeutet werden kann. Nicht zu übersehen ist das Festhalten im Roman *Pave und Pero* am Erbe Österreich-Ungarns sowie an seinen multikulturellen Traditionen – ein in jener Zeit durchaus riskantes Unterfangen.

<sup>5</sup> Vgl. Friedrich Wilhelm Kantzenbach, *Geist und Religion der Neuzeit* (Saarbrücken: Rita-Dadder, 1992), 253–254.

Für viele zeitgenössische Literaturwissenschaftler ist die Unterscheidung zwischen ‚christlicher‘ und ‚nicht-christlicher‘ Literatur aus verschiedenen Gründen haltlos.<sup>6</sup> Der deutsche Theologe Hans-Eckehard Bahr vertritt die Meinung, dass sogar die Distinktion zwischen ‚sakraler‘ und ‚profaner‘ Kunst ihre Berechtigung verlor.<sup>7</sup> Die Ursache dafür sei die Tatsache, dass Gott in der Person Christi eine sichtbare Gestalt annahm. Gott sei in der Welt heimisch geworden, deshalb stehe nicht mehr der ‚heilige Raum des Tempels‘ im Zentrum, sondern das überall wirksame personale Prinzip der Inkarnation. Alle Dinge dieser Welt seien nun gleichermaßen ‚profan‘, jedoch nicht im Sinne einer Abwertung, sondern vielmehr einer christologisch bedingten Aufwertung.<sup>8</sup> Aus dieser Position heraus ließe sich auch die Kategorie der ‚christlichen Literatur‘ untergraben. Bahr zufolge seien die zeitgenössischen Autoren christlicher Texte keine geistlichen, sondern im Grunde weltliche Dichter. Indem sie sich ganz in die Weltlichkeit einließen und die Diesseitigkeit als Schauplatz ihrer Dichtungen wählten, folgten sie dem Strukturgesetz der Inkarnation.<sup>9</sup> Demgegenüber zeichnen sich – so die Theologin Marie-Luise Habel – im literaturtheologischen Gespräch auf der theologischen Seite auch Tendenzen der Vereinnahmung ab: Texte mit religiöser Motivik werden manchmal schlechthin als religiöse Literatur betrachtet.<sup>10</sup>

Der Schriftsteller Curt Hohoff vertritt die Meinung, dass von ‚christlicher Literatur‘ nur dann die Rede sein könne, wenn diese sich mit dem Thema der Sünde, Gnade und Erlösung des Menschen durch Christus befasse. Selbst die naivsten Produkte einer Literatur, die als christlich gelten wolle, müssten dieses inhaltliche Kriterium erfüllen.<sup>11</sup> Auch die deutsche Dichterin Elisabeth Langgässer behauptete, dass die ‚Grundstruktur des Erlösungsvorgangs‘

<sup>6</sup> Andere Forscher, wie z. B. der Theologe, Religionspädagoge und Philologe Georg Langenhorst, sind wiederum von der Nützlichkeit dieses Begriffs überzeugt, u. a. deshalb, weil er den Bruch zwischen Christentum und Kultur im Zeichen der Moderne widerspiegelt. Durch die Loslösung der Kultur aus dem Bereich des Christentums entwickelte sich seit dem 17. Jahrhundert ein ‚autonomes‘ Kunst- und Literaturverständnis, welches sich mit der Säkularisation im 19. Jahrhundert endgültig durchsetzte. In dieser Zeit begann man von einer explizit ‚christlichen Literatur‘ zu sprechen. Der Begriff wurde erstmals von August Wilhelm Schlegel verwendet, der zusammen mit anderen Romantikern den Versuch einer Wiederherstellung der zerbrochenen Einheit von Literatur und Religion anstrebte. Georg Langenhorst ist der Meinung, dass die Entstehung des Begriffs der ‚christlichen Literatur‘ eine direkte Reaktion auf die Säkularisation sei. Der Begriff trage einen bewahrenden, konservativen Grundzug. Vgl. Georg Langenhorst (Hg.), *Christliche Literatur für unsere Zeit* (München: Sankt Michelsbund, 2007), 21.

<sup>7</sup> Vgl. Hans-Eckehard Bahr, *Poesis. Theologische Untersuchung der Kunst* (Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 1961).

<sup>8</sup> Vgl. ebd., 247.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., 248.

<sup>10</sup> Vgl. Marie-Luise Habel, „Diese Wüste hat sich einer vorbehalten“. *Biblisch-christliche Motive, Figuren und Sprachstrukturen im literarischen Werk Ingeborg Bachmanns* (Altenberge: Oros, 1992), 36–37.

<sup>11</sup> Vgl. Curt Hohoff, „Was ist das Christliche in der christlichen Literatur?“, in: *Was ist das Christliche in der christlichen Literatur?*, hrsg. v. Karl Forster (München: Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern, H. 12, 1960), 83.

(Sünde – Gnade – Erlösung) für jegliche Form ‚christlicher Literatur‘ konstitutiv sei.<sup>12</sup> In Gero von Wilperts *Sachwörterbuch der Literatur* (1979) werden die Akzente verschoben, denn es ist von einer Literatur die Rede, „die fest im Boden der christlichen Heilsgewißheit und christlichen Ethik wurzelt und diese zum immanenten Angelpunkt des Menschenbildes nimmt“<sup>13</sup>. Demzufolge ließen sich auch Preradović’ Prosawerke als ‚christliche Texte‘ klassifizieren. Da sich aber viele zeitgenössische Werke nicht mehr an das vorgegebene Inhaltsraster halten, gebe es – so Hohoff – die damit definierte Gestalt der Literatur nicht mehr. Deshalb könne zwar von christlichen Schriftstellern, nicht aber von ‚christlicher Literatur‘ die Rede sein<sup>14</sup>. Curt Hohoff verwirft die ältere Definition, die sich allein auf die Person des christlichen Autors konzentriert und mit dem Konzept des göttlichen Auftrags der Verkündigung in Form von Dichtung arbeitet.

Der deutsche Autor Heinz Linnerz führte 1960 eine Umfrage zur ‚christlichen Literatur‘ durch. Dabei stellte sich Folgendes heraus: Wenn der Begriff ‚christliche Dichtung‘ überhaupt als hilfreich betrachtet wird, dann nur in dem Sinne, dass er die Vermittlung der Erfahrung einer Existenz zwischen Heilzusage und brutaler heilloser Gegenwart bezeichnet, nicht aber einfache Bestätigungen kirchlicher Lehren.<sup>15</sup> Preradović’ Texte entsprechen diesem Verständnis in vollem Umfang. Sie zeigen die Welt nicht „in Schwarz-Weiß-Technik“<sup>16</sup> und übertragen die Erfolgsklischees der modernen Gesellschaft nicht auf die Ebene des Religiösen.<sup>17</sup>

Eine andere Begriffsbestimmung findet man im *Lexikon der christlichen Weltliteratur* (1978), in dem es heißt:

Christliche Literatur ist Schrifttum, gleich welcher Gattung und welcher Thematik, das aus christlichem Verständnis von Gott, Mensch und Welt entstanden ist und ohne Berücksichtigung dieses christlichen Verständnisses nicht adäquat interpretiert werden kann.<sup>18</sup>

Im *Lexikon Der Brockhaus. Literatur* (2010) findet man folgende Definition, die Ähnlichkeiten zu der vorherigen aufweist: Als ‚christliche Literatur im weiteren Sinne‘ wird im Gegensatz zu der ‚geistlichen Literatur‘ – also der ‚christlichen Literatur im engeren Sinne‘ – „eine

<sup>12</sup> Vgl. Elisabeth Langgässer, *Das Christliche in der christlichen Dichtung. Vorträge und Briefe* (Olten: Walter, 1961), 21.

<sup>13</sup> ‚Christliche Dichtung‘, in: Gero von Wilpert, *Sachwörterbuch der Literatur* (Stuttgart: Körner, 1979), 140.

<sup>14</sup> Vgl. Hohoff, „Was ist das Christliche in der christlichen Literatur?“, 94.

<sup>15</sup> Vgl. Heinz Linnerz, „Aspekte einer Umfrage“, in: *Gibt es heute christliche Dichtung?*, hrsg. v. Heinz Linnerz (Recklinghausen: Paulus, 1960), 85–91.

<sup>16</sup> Ebd., 86.

<sup>17</sup> Vgl. ebd.

<sup>18</sup> Gisbert Kranz, *Lexikon der christlichen Weltliteratur* (Freiburg im Breisgau, Wien [u.a.]: Herder, 1978), 4.

wesentlich von christlichen Grundanschauungen bestimmte Literatur<sup>19</sup> bezeichnet, wobei jedoch „die Stoffe nicht entscheidend sind“<sup>20</sup>. Der deutsche Schriftsteller und Theologe Gisbert Kranz, von dem jene Definition stammt, meinte, dass das Christliche der christlichen Dichtung nicht im Stoff, sondern im Geist, in der Haltung und in der Weltauffassung liege.<sup>21</sup> Eine ähnliche Begriffsbestimmung findet man in einer Arbeit des Germanisten und Theologen Karl-Josef Kuschel *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*: ‚Christliche Literatur‘ sei „eine Literatur [...], in der – direkt oder indirekt – Person und Sache Jesu Christi von ausschlaggebender, entscheidender, maßgebender Bedeutung zum Verständnis des Textes sind“<sup>22</sup>. Gleichzeitig betont Gisbert Kranz, dass selbst dann, wenn Gott im Bewusstsein der ‚christlichen Literatur‘ ins Zentrum rücke, dies nicht geschehe, um den Menschen aus dem Zentrum zu verdrängen: „Dem mittelalterlichen Theozentrismus und dem neuzeitlichen Anthropozentrismus folgt der ‚theozentrische Humanismus‘ (J. Maritain)“<sup>23</sup>.

Manche Literaturwissenschaftler sehen in der ‚christlichen Dichtung‘ eine Bezeichnung für die dem ‚Renouveau catholique‘ angegliederte literarische Bewegung im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Für diese Literatur sei u. a. die vorkonziliare Theologie und die vormoderne Ästhetik bezeichnend.<sup>24</sup> Sie trage auch häufig Merkmale der Heimatkunst.<sup>25</sup> Diejenigen Literaturforscher, die eine solche Auffassung vertreten, assoziieren christliche Literatur hauptsächlich mit den Werken solcher Schriftsteller, wie Gertrud von Le Fort und Reinhold Schneider oder auch mit weniger bekannten Arbeiten von Alfred Döblin aus der Zeit nach seiner Konversion. Im Grunde handelt es sich da um eine explizit katholische Literatur, die in diesem Sinne nur bis in die frühen fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts existierte und einen Bruchteil der gesamten christlich geprägten Dichtung – zu der außer den katholischen auch nicht weniger bedeutende Werke protestantischer Provenienz gehören – darstellte. Zu den gemeinsamen Merkmalen dieser Texte gehören, neben gewissen formalen Parallelen, die Frontstellung gegen den Liberalismus sowie die Propagierung traditionell christlicher

<sup>19</sup> ‚Christliche Literatur‘, in: Bode (Hg.): *Der Brockhaus*, 148.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Vgl. Gisbert Kranz (Hg.), *Heiligenlob moderner Dichter. Eine Anthologie* (Regensburg: Friedrich Pustet, 1975), 11.

<sup>22</sup> Karl-Josef Kuschel, *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Mit einem Vorwort von Walter Jens* (Zürich, Gütersloh: Benzinger Verlag / Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1978), 2.

<sup>23</sup> Gisbert Kranz, *Europas christliche Literatur 1500–1960* (Aschaffenburg: Pattloch, 1961), 344.

<sup>24</sup> Vgl. Georg Langenhorst, *Theologie und Literatur. Ein Handbuch* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005), 43.

<sup>25</sup> Durch die Gründung der Zeitschrift „Hochland“ (1903) wollte man u. a. einen Anschluss der katholischen Dichtung an die Heimatkunst erreichen, vgl. ebd., 188.

Werte.<sup>26</sup> In Gero von Wilperts *Sachwörterbuch der Literatur* wird dieses Moment hervorgehoben: Die ‚christliche Literatur‘ stehe „im Gegensatz zu den sich seit der abendländischen Aufklärung entwickelnden nihilistischen und atheistischen Richtungen“<sup>27</sup> und gewinne „erst als bewußter Gegenpol zu diesen Strömungen festere Kontur innerhalb der ohnehin durch die ganze christliche Kultur des Abendlandes weithin auf christlicher Grundlage ruhenden allgemeinen Literatur“. Es sei darauf hingewiesen, dass Preradović‘ Texte kaum konfessionell-katholische, dafür aber umso mehr universell-christliche Merkmale tragen. Mit der Literatur des ‚Renouveau catholique‘ verbindet sie die Tatsache, dass sie christliche Werte propagieren und sich indirekt sowohl nihilistischen als auch totalitären Tendenzen widersetzen.

Nach 1945 trat die ‚christliche Literatur‘ in eine neue Entwicklungsphase. Eine Gruppe von Schriftstellern, Literaturwissenschaftlern und Literaturkritikern im deutschsprachigen Raum, vor allem in den westlichen Besatzungszonen – später auch in der BRD – und in Österreich, unternahm den Versuch, das Orientierung stiftende Erbe christlich geprägter Texte zu bekräftigen. Die explizit ‚christliche Literatur‘ erlebte damals eine neue Blütezeit, doch bereits in den 1950er Jahren begann ihr Einfluss zu schwinden. Dieser Prozess setzte sich in den 1960er und 1970er Jahren fort. Herausragende Autoren waren verstorben, andere literarisch verstummt. Die Nachkriegsgesellschaften begannen, sich für andere Themen zu interessieren, es entwickelten sich neue literarische Stile, auch der Umgang mit Sprache sowie die Wirklichkeitsdarstellung veränderten sich.<sup>28</sup> Der Theologe, Religionspädagoge und Germanist Georg Langenhorst vertritt die Meinung, dass die ‚christliche Literatur‘ jener Zeit zu den damals anstehenden Problemen in einem anderen Zugriff auf Sprache und Realität nichts zu sagen wusste. Ihre Deutung von Wirklichkeit sowie ihre Angebote zur Lösung von Problemen seien nicht mehr aktuell gewesen.<sup>29</sup> Zu den wichtigsten Indikatoren der abnehmenden Popularität ‚christlicher Literatur‘ gehört das verminderte Interesse an den zwei größten, über Jahrzehnte hinweg einflussreichen deutschsprachigen Kulturzeitschriften der katholischen und evangelischen Kirche. Die Zeitschrift „Eckart“ musste schließlich 1968 eingestellt werden, „Hochland“ konnte sich nur drei Jahre länger halten.<sup>30</sup> 1966 veranstaltete die Katholische Akademie in Bayern ein Symposium zum Thema „Moderne Literatur und christlicher Glaube“. In seinem Beitrag stellte der Literaturkritiker Werner Ross die programmatische Ausgangsfrage, ob die

<sup>26</sup> Vgl. ebd., 189.

<sup>27</sup> ‚Christliche Dichtung‘, in: Wilpert, *Sachwörterbuch der Literatur*, 140.

<sup>28</sup> Vgl. Langenhorst (Hg.), *Christliche Literatur für unsere Zeit*, 209.

<sup>29</sup> Vgl. ebd.

<sup>30</sup> Vgl. Langenhorst, *Theologie und Literatur*, 38.



christliche Literatur zu Ende sei, und beantwortete diese mit ‚Ja‘<sup>31</sup>. Seiner Meinung nach habe es ‚christliche Literatur‘ als Gesamtphänomen mit großen Persönlichkeiten und bedeutenden Werken gegeben. Diese Literatur habe jedoch auf die Lage der Gegenwart, ihre Fragen, Nöte, Probleme und ästhetischen Ansprüche keine Antwort geben können.<sup>32</sup> In ähnlichem Geist äußerten sich in diesen Jahren die Schriftsteller Curt Hohoff (1966) und Paul Konrad Kurz (1971).<sup>33</sup> Deren radikale Aussagen seien zwar mit Abstand zu betrachten, doch sie signalisierten den tatsächlichen Popularitätsrückgang der christlichen Literatur.<sup>34</sup> In diesem Kontext sei auch die Rezeptionsgeschichte der Texte Paula von Preradović' zu betrachten. Diese entstanden und erschienen nämlich in einer Zeit, in der immer noch Nachfrage nach dieser Art von Literatur bestand. Aufgrund des schwindenden Interesses an christlich geprägten Texten gerieten auch die Werke der österreichischen Autorin, trotz ihres hohen ästhetischen und inhaltlichen Wertes, zunehmend in Vergessenheit.

Welche allgemeinen Eigenschaften trägt die christliche Literatur? Der Germanist Ernst Josef Krzywon unternahm 1973 den Versuch, Konstitutivfaktoren der ‚christlichen Literatur‘ zu benennen, um den unpräzisen Begriff sinnvoll einsetzbar zu machen. Er unterbreitete den Vorschlag, das Zusammenspiel folgender Faktoren als wichtigstes Merkmal zu etablieren: Autor, Werktext und Rezeption, bzw. Interpretation<sup>35</sup>. Gleichzeitig vertrat Krzywon die Meinung, dass keiner dieser Faktoren allein die ‚christliche Literatur‘ zu konstituieren vermöge. Alle drei enthielten jedoch wesentliche Elemente, die für die Erzeugung dieses Phänomens unabdingbar und elementar seien.<sup>36</sup> Gisbert Kranz erweiterte Krzywons Ansatz und nannte folgende vier Faktoren: Sache, Autor, Adressat und Mittel<sup>37</sup>. Sein Konzept bleibt jedoch umstritten, da nicht genau definiert werden kann, was die ‚Christlichkeit‘ dieser Faktoren genau ausmacht.

Die deutsche Literaturwissenschaftlerin Magda Motté unterschied folgende Merkmale der ‚christlichen Literatur‘: die ethisch-existentielle Ebene in Texten mit allgemein menschlichen Themen, die transzendental-religiöse Dimension, den Verzicht auf Selbsterlösungsprogramme und auf die Stilisierung des Ich zum Mittel- und Zielpunkt des Universums, die

<sup>31</sup> Vgl. Werner Ross, „Ist die christliche Literatur zu Ende?“, in: *Moderne Literatur und christlicher Glaube*, hrsg. v. Franz Henrich (München: Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern, H. 41, 1969), 129.

<sup>32</sup> Vgl. ebd.

<sup>33</sup> Angeführt nach: Langenhorst, *Theologie und Literatur*, 37.

<sup>34</sup> Trotz des Popularitätsrückgangs der ‚christlichen Literatur‘ im deutschsprachigen Raum erscheinen auch heute Texte, in denen christliche Motive vertreten sind. Die Diskussion um die ‚christliche Literatur‘ wird weitergeführt.

<sup>35</sup> Vgl. Ernst Josef Krzywon, „Was konstituiert christliche Literatur?“, *Stimmen der Zeit*, 191 (1973): 678.

<sup>36</sup> Vgl. ebd.

<sup>37</sup> Vgl. Gisbert Kranz, *Was ist christliche Dichtung? Thesen, Fakten, Daten* (München: J. Pfeiffer, 1987), 12.

Präsenz eines alles umfassenden Sinngrundes, auf den sich der Mensch verwiesen fühlt, von dem er sich abhängig weiß und dem er sein Leben verdankt sowie den direkten Bezug auf die jüdisch-christliche Botschaft, wobei vor allem Umkehr, Auferstehung und ewiges Leben thematisiert werden.<sup>38</sup>

Georg Langenhorst versteht hingegen unter dem Begriff ‚christliche Literatur‘ vor allem Texte, die (1) aus einem zumindest christlich mitgeprägten Kontext stammen, (2) erkennbar anknüpfende Inhalts-, Motiv- und Sprachimpulse aus dem christlichen Kontext schöpfen, (3) vom christlichen Kontext her verstanden und interpretiert werden sollen.<sup>39</sup>

Die ‚christliche Literatur‘ behandelt häufig geschichtliche Themen. Auch manche Texte Paula von Preradović können zur historischen Prosa gezählt werden. Diese Art von Literatur erfreute sich im 20. Jahrhundert großer Popularität. Neben kontroversen Stoffen, wie z. B. den Kreuzzügen und der Inquisition, handelt diese Literatur auch von Heiligenschicksalen, dem Leben bedeutender Geistlicher oder von Schlüsselmomenten der Kirchengeschichte.

Im vergangenen Jahrhundert griffen christliche Schriftsteller manchmal alte, heutzutage wenig bekannte literarische Gattungen auf. Georg Langenhorst weist darauf hin, dass das Heiligenlob – ein altes Genre, das in die römisch-katholische Tradition eingebettet ist – aus dem binnenliturgischen Bereich herauswuchs und in säkularisierter und transformierter Form in der Moderne fortgesetzt wurde.<sup>40</sup> Zu einer ähnlichen Entwicklung kam es im Falle der Heiligenlegende. Die Merkmale beider Gattungen spiegeln sich in Preradović’ *Königslegende* (1950) wider.

Die literarische Ausgestaltung großer kirchengeschichtlicher Figuren stellt ein interessantes und in der ‚christlichen Literatur‘ häufig versuchtes Unterfangen dar.<sup>41</sup> Vor allem Heilige werden gerne in fiktionalen Texten dargestellt und als Zeugen und Instrumente Gottes eingesetzt. In ihnen offenbart sich inmitten einer sündigen Welt die Anwesenheit des Schöpfers. Dabei kommt es nicht selten vor, dass das Psychologische und Kulturgeschichtliche an der Peripherie gelassen wird. Stattdessen wird Gott als die eigentliche Triebkraft des Heiligenlebens gezeigt.<sup>42</sup>

Neben historischen Gestalten treten in christlich geprägten Werken des vergangenen Jahrhunderts auch erfundene Figuren auf, von denen manche individuelle Züge tragen,

<sup>38</sup> Vgl. Magda Motté, *Auf der Suche nach dem verlorenen Gott. Religion in der Literatur der Gegenwart* (Mainz: Matthias-Grünwald, 1996), 28–38.

<sup>39</sup> Vgl. Langenhorst (Hg.), *Christliche Literatur für unsere Zeit*, 33–35.

<sup>40</sup> Vgl. Langenhorst, *Theologie und Literatur*, 176–177.

<sup>41</sup> Vgl. ebd., 177.

<sup>42</sup> Vgl. Kranz, *Europas christliche Literatur 1500–1960*, 343.

andere aber typisiert sind. Besonders beliebt sind Repräsentanten des Pfarrerberufs.<sup>43</sup> Während der Roman des 18. und 19. Jahrhunderts den Priester als eine „finster-gefährliche oder trottelig-kauzige Randfigur“<sup>44</sup> darstellte, steht dieser als „Spender göttlicher Kräfte“<sup>45</sup> in der Dichtung des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt der Handlung, „ohne daß das Menschliche und Allzumenschliche zu kurz kommt. [...] Wie der Heilige, so läßt auch der Priester (sogar der lasterhafte Priester) etwas von der Wirklichkeit Christi sichtbar werden.“<sup>46</sup> Mit dem literarisch vermittelten Bild des Priesters beschäftigte sich die katholische Theologin Elisabeth Hurth. Anhand zeitgenössischer Texte beschrieb sie den Wandel des literarischen Bildes vor allem katholischer Priestergestalten. Sie kam zu dem Fazit, dass der Priester „nicht mehr so sehr als Kultdiener, Sakramentenspender oder Gemeindeleiter gesehen“<sup>47</sup> werde, er gelte vielmehr „als ‚Mann Gottes‘ (1 Tim 6,11), der an der Seite der Mitmenschen steht und sie für Gott zu gewinnen sucht“<sup>48</sup>, aber auch als ein „Mensch unter Menschen in der Rolle eines Helfers, Beraters und Trösters“<sup>49</sup>. Hurths Forschungsergebnisse können durchaus auf Paula von Preradović' Prosawerke bezogen werden, denn Priestern und Mönchen kommt darin eine wichtige Rolle zu. Es zeichnen sich auch deutliche Parallelen zwischen den Priestergestalten in den von Hurth untersuchten Texten und den Geistlichenfiguren in den Werken der österreichischen Autorin ab.

Ein weiteres Merkmal der christlich geprägten Texte aus dem vergangenen Jahrhundert ist, neben der Beschäftigung mit den Figuren von Geistlichen und historisch herausragenden Gestalten, die literarische Verarbeitung wichtiger kirchengeschichtlicher Epochen.<sup>50</sup> Sowohl die *Königslegende* als auch *Die Versuchung des Columba* (1951) gehören zu dieser Art von Texten. In der ersten Novelle werden Ereignisse aus dem 11. Jahrhundert geschildert, als auf Druck des Heiligen Stuhls die kroatische Liturgie endgültig in Anlehnung an den römischen Ritus reformiert wurde. Die zweite hingegen handelt von Begebenheiten aus dem Leben des irischen Mönchs und Missionars Columba des Älteren. Den Hintergrund bildet die Missionstätigkeit der Iroschottischen Kirche in Britannien. Beide Novellen der österreichischen Autorin eignen sich als Stoff für literaturtheologische Untersuchungen.

<sup>43</sup> Vgl. Langenhorst, *Theologie und Literatur*, 183.

<sup>44</sup> Kranz, *Europas christliche Literatur 1500–1960*, 343.

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Elisabeth Hurth, *Mann Gottes. Das Priesterbild in Literatur und Medien* (Mainz: Matthias-Grünewald, 2003), 7.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Vgl. Langenhorst, *Theologie und Literatur*, 186.

Heinrich Böll behauptete, es gebe einen gewissen Zusammenhang zwischen dem Stil eines Textes auf der einen Seite und seiner ‚Christlichkeit‘ auf der anderen. In seinem Aufsatz *Rose und Dynamit* scheint er zunächst das Gegenteil zu behaupten, wonach er jedoch zum Kern seiner Aussage vordringt:

Die Literatur, die von Christen gemacht wird, ist einzig und allein den Maßstäben der Literatur unterworfen; es gibt keinen christlichen Stil, gibt keine christlichen Romane; es gibt nur Christen, die schreiben, und je mehr sich ein Christ als Künstler auf Stil und Ausdruck konzentriert, desto christlicher wird sein Werk. Die Sprache ist ein Geschenk Gottes, eines der größten, denn Gott hat sich, wenn er sich offenbarte, immer der Sprache bedient [...].<sup>51</sup>

Paula von Preradović scheint einen ähnlichen Standpunkt vertreten zu haben, denn sie legte großen Wert auf die Formvollendung ihrer Texte.<sup>52</sup> Der deutsche Kirchenhistoriker Friedrich Wilhelm Kantzenbach stellte folgende These auf:

Literatur hat eine antizipatorische Funktion, wenn sie gut ist. Und ‚christliche‘ Literatur ist noch längst nicht ‚religiöse‘ Literatur. Stets gehört zur religiös relevanten Literatur der Zweifel, der so nahe beim Glauben wohnt und ihm gleichsam verschwistert ist.<sup>53</sup>

Die ‚christliche Literatur‘ des 20. Jahrhunderts stellt nicht nur die Zweifel des Menschen, sondern häufig auch sein Sündenelend dar, denn gerade „dem in seiner Ohnmacht zerknirschten Menschen kann Gott wieder sichtbar werden als der Herr, der Urgrund und das Ziel, kann Christus wieder bewußt werden als der Retter und Erlöser, ohne den wir nichts vermögen. Wo die Sünde überschwenglich ward, da ward noch überschwenglicher die Gnade“<sup>54</sup>. Preradović’ Prosawerke folgen ähnlichen Mustern. Als Beispiel sei hier der Roman *Pave und Pero* genannt, dessen Protagonisten im Spannungsfeld zwischen Sünde und Gnade stehen.

Aus dem vorliegenden Beitrag geht hervor, dass sehr unterschiedliche Auffassungen und Definitionen der ‚christlichen Literatur‘ existieren. Preradović’ Texte erfüllen in den meisten

<sup>51</sup> Heinrich Böll, „Rose und Dynamit“, in: *Gibt es heute christliche Dichtung?*, hrsg. v. Linnerz, 7.

<sup>52</sup> Georg Langenhorst macht in seinem Werk *Christliche Literatur für unsere Zeit* (2007) darauf aufmerksam, dass die einseitige Konzentration auf den Gehalt eines Textes auf Kosten der Beachtung der Form zu einer Marginalisierung der christlichen Literatur führte: „Die Auseinandersetzung um ‚christliche Literatur‘ wanderte so aus der literaturwissenschaftlichen Diskussion aus, wurde zu einer allein theologischen Randfrage, in der es primär um Inhalte ging. Das aber raubt der Literatur ihr Spezifikum: die Auseinandersetzung um die gewählte ästhetische Form und die Anschlussfrage, wie Form und Inhalt sich zueinander verhalten [...]“ (Langenhorst (Hg.), *Christliche Literatur für unsere Zeit*, 18).

<sup>53</sup> Kantzenbach, *Geist und Religion der Neuzeit*, 258.

<sup>54</sup> Kranz, *Europas christliche Literatur 1500–1960*, 342.

Fällen die vorausgesetzten Kriterien und können deshalb zu jener Kategorie von Literatur gezählt werden. Das Christliche dieser Werke liegt hauptsächlich im Geist, in der Haltung und der ‚theozentrisch-humanistischen‘ Weltauffassung, was vor allem Assoziationen mit Gisbert Kranz' Begriffsbestimmung hervorruft. Da jedoch heutzutage die Kategorie der ‚christlichen Literatur‘ als umstritten gilt, könnte man auch von einem gänzlich unterschiedlichen Ansatz, wie z. B. dem des Theologen Hans-Eckehard Bahr ausgehen, welcher die Sinnhaftigkeit der Distinktion zwischen ‚sakraler‘ und ‚profaner‘ Kunst in Frage stellt. Dabei sollte man jedoch explizit auf das Christliche in jenen Texten, das mit dem Strukturgesetz der Inkarnation keineswegs in Konflikt steht, aufmerksam machen.

In deren gesamter Rezeptionsgeschichte wurden Paula von Preradović' Texte als ‚christliche Literatur‘ kategorisiert. Mit dem kulturellen Wandel der 1960er Jahre erlebte diese jedoch einen starken Popularitätsrückgang. Aus der Kategorisierung wurde eine De-facto-Stigmatisierung. Dies mag auch eine Erklärung für die Tatsache sein, dass jene Texte – trotz ihres nicht geringen ästhetischen und inhaltlichen Wertes – zusehends an Popularität verloren haben.

## Literatur

- Bahr, Hans-Eckehard. *Poesis. Theologische Untersuchung der Kunst*. Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 1961.
- Bode, Eva Beate (Hg.). *Der Brockhaus Literatur. Schriftsteller, Werke, Epochen, Sachbegriffe*. 4., überarbeitete und aktualisierte Aufl. Gütersloh, München: Verlag F. A. Brockhaus, 2010.
- Böll, Heinrich. „Rose und Dynamit“. In: *Gibt es heute christliche Dichtung?*, hrsg. v. Heinz Linnerz, 7–9. Recklinghausen: Paulus-Verlag, 1960.
- Brockhaus-Enzyklopädie in 30 Bänden*. 21., völlig neu bearbeitete Aufl. Leipzig, Mannheim: Verlag F. A. Brockhaus, 2006.
- Habbel, Marie-Luise. „Diese Wüste hat sich einer vorbehalten“. *Biblisch-christliche Motive, Figuren und Sprachstrukturen im literarischen Werk Ingeborg Bachmanns*. Altenberge: Oros-Verlag, 1992.
- Hohoff, Curt. „Was ist das Christliche in der christlichen Literatur?“. In: *Was ist das Christliche in der christlichen Literatur?*, hrsg. von Karl Forster, 75–109. München: Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern, H. 12, 1960.
- Hurth, Elisabeth. *Mann Gottes. Das Priesterbild in Literatur und Medien*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 2003.
- Kantzenbach, Friedrich Wilhelm. *Geist und Religion der Neuzeit*. Saarbrücken: Rita-Dadde-Verlag, 1992.
- Kranz, Gisbert. *Europas christliche Literatur 1500–1960*. Aschaffenburg: Pattloch-Verlag, 1961.
- Kranz, Gisbert (Hg.). *Heiligenlob moderner Dichter. Eine Anthologie*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 1975.
- Kranz, Gisbert. *Lexikon der christlichen Weltliteratur*. Freiburg im Breisgau, Wien [u.a.]: Verlag Herder, 1978.

- Kranz, Gisbert. *Was ist christliche Dichtung? Thesen, Fakten, Daten*. München: Verlag J. Pfeiffer, 1987.
- Krzywon, Ernst Josef. „Was konstituiert christliche Literatur?“ *Stimmen der Zeit* 191 (1973): 672–680.
- Kuschel, Karl-Josef. *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Mit einem Vorwort von Walter Jens*. Zürich, Gütersloh: Benzinger Verlag / Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1978.
- Langenhorst, Georg (Hg.). *Christliche Literatur für unsere Zeit. Fünfzig Leseempfehlungen*. München: Verlag Sankt Michelsbund, 2007.
- Langenhorst, Georg. *Theologie und Literatur. Ein Handbuch*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005.
- Langgässer, Elisabeth. *Das Christliche in der christlichen Dichtung. Vorträge und Briefe*. Olten: Walter-Verlag, 1961.
- Linnerz, Heinz. „Aspekte einer Umfrage“. In: *Gibt es heute christliche Dichtung?*, hrsg. v. Heinz Linnerz, 85–91. Recklinghausen: Paulus-Verlag, 1960.
- Motté, Magda. *Auf der Suche nach dem verlorenen Gott. Religion in der Literatur der Gegenwart*. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag, 1996.
- Preradović, Paula von. *Die Versuchung des Columba*. In: Paula von Preradović, *Gesammelte Werke*, herausgegeben, eingeleitet sowie mit Vor- und Nachwort versehen von Kurt Eigl, 855–883. Wien: Fritz-Molden-Verlag, 1967.
- Preradović, Paula von. *Die Weihnachtsbucht*. In: Paula von Preradović, *Gesammelte Werke*, herausgegeben, eingeleitet sowie mit Vor- und Nachwort versehen von Kurt Eigl, 929–936. Wien: Fritz-Molden-Verlag, 1967.
- Preradović, Paula von. *Ein Jugendreich. Die Neuland-Schulsiedlung in Grinzing-Wien*. Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Volk, 1937.
- Preradović, Paula von. *Ewiges Land. Ein Vorgesang*. In: Paula von Preradović, *Gesammelte Werke*, herausgegeben, eingeleitet sowie mit Vor- und Nachwort versehen von Kurt Eigl, 895–910. Wien: Fritz-Molden-Verlag, 1967.
- Preradović, Paula von. *Kindheit am Meer. Versuch einer selbstbiographischen Skizze*. In: Paula von Preradović, *Gesammelte Werke*, herausgegeben, eingeleitet sowie mit Vor- und Nachwort versehen von Kurt Eigl, 937–941. Wien: Fritz-Molden-Verlag, 1967.
- Preradović, Paula von. *Königslegende*. In: Paula von Preradović, *Gesammelte Werke*, herausgegeben, eingeleitet sowie mit Vor- und Nachwort versehen von Kurt Eigl, 751–844. Wien: Fritz-Molden-Verlag, 1967.
- Preradović, Paula von. *Lyrik aus dem Glauben*. In: Paula von Preradović, *Gesammelte Werke*, herausgegeben, eingeleitet sowie mit Vor- und Nachwort versehen von Kurt Eigl, 1073–1075. Wien: Fritz-Molden-Verlag, 1967.
- Preradović, Paula von. *Pave und Pero*. In: Paula von Preradović, *Gesammelte Werke*, herausgegeben, eingeleitet sowie mit Vor- und Nachwort versehen von Kurt Eigl, 379–739. Wien: Fritz-Molden-Verlag, 1967.
- Preradović, Paula von. *Von Hassan, Saigon und der grünen Kugel*. In: Paula von Preradović, *Gesammelte Werke*, herausgegeben, eingeleitet sowie mit Vor- und Nachwort versehen von Kurt Eigl, 911–928. Wien: Fritz-Molden-Verlag, 1967.
- Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, hrsg. v. Hans Dieter Betz, Bd. 6, 1130–1133. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag, 2003.

Ross, Werner. „Ist die christliche Literatur zu Ende?“. In: *Moderne Literatur und christlicher Glaube*, hrsg. v. Franz Henrich, 127–146. München: Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern, H. 41, 1969.

Wilpert, Gero von. *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart: Kröner-Verlag, 1979.

**Michael SOBCZAK**, Dr. phil., studierte 2004–2009 Germanistik an der Jagiellonen-Universität (Kraków), promovierte bei Prof. Dr. Maria Kłańska und arbeitet am Institut für Germanische Philologie der Jagiellonen-Universität. Sein Forschungsschwerpunkt ist die österreichische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts.

Kontakt: sobczak.michael@yahoo.com

#### ZITIERNACHWEIS:

Sobczak, Michael. „Paula von Preradović' Prosa vor dem Hintergrund der Polemik um die ‚christliche Literatur‘“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 25 (2016): 25–39. DOI: 10.18276/cgs.2016.25-02.

